

und Ort bedingt ward; denn eine Menschlichkeit an sich gibt es nicht,  
240 sondern der lebendige Mensch kann eben nicht anders als in einer gegebenen  
Volkseigentümlichkeit und in einem bestimmten Kulturzug stehen. Nur  
dadurch war Cäsar ein voller Mann, weil er wie kein anderer mitten in  
die Strömungen seiner Zeit sich gestellt hatte und weil er die kernige  
Eigentümlichkeit der römischen Nation, die reale bürgerliche Tüchtigkeit  
245 vollendet wie kein anderer in sich trug; wie denn auch sein Hellenismus  
nur der mit der italischen Nationalität längst innig verwachsene war. Aber  
eben hierin liegt auch die Schwierigkeit, man darf vielleicht sagen die  
Unmöglichkeit, Cäsar anschaulich zu schildern. Wie der Künstler alles malen  
kann, nur nicht die vollendete Schönheit, so kann auch der Geschichtschreiber,  
250 wo ihm alle tausend Jahre das Vollkommene begegnet, nur darüber  
schweigen. Denn es läßt die Regel wohl sich aussprechen, aber sie gibt uns  
nur die negative Vorstellung von der Abwesenheit des Mangels; das  
Geheimnis der Natur, in ihren vollendeten Offenbarungen Normalität und  
Individualität miteinander zu verbinden, ist unaussprechlich. Uns bleibt  
255 nichts, als diejenigen glücklich zu preisen, die dieses Vollkommene schauten,  
und eine Ahnung desselben aus dem Abglanz zu gewinnen, der auf den  
von dieser großen Natur geschaffenen Werken unvergänglich ruht. Zwar  
tragen auch diese den Stempel der Zeit. Der römische Mann selbst stellte  
seinem jugendlichen griechischen Vorgänger nicht bloß ebenbürtig, sondern  
260 überlegen sich an die Seite; aber die Welt war inzwischen alt geworden  
und ihr Jugendschimmer verblaßt. Cäsars Tätigkeit ist nicht mehr wie die  
Alexanders ein freudiges Vorwärtstreben in die ungemessene Weite; er  
baute auf und aus Ruinen und war zufrieden, in den einmal angewiesenen  
weiten, aber begrenzten Räumen möglichst erträglich und möglichst sicher  
265 sich einzurichten. Mit Recht hat denn auch der feine Dichtertakt der Völker  
um den unpoetischen Römer sich nicht bekümmert und dagegen den Sohn  
des Philippos mit allem Goldglanz der Poesie, mit allen Regenbogenfarben  
der Sage bekleidet. Aber mit gleichem Recht hat das staatliche Leben der  
Nationen seit Jahrtausenden wieder und wieder auf die Linien zurückgelenkt,  
270 die Cäsar gezogen hat, und wenn die Völker, denen die Welt gehört, noch  
heute mit seinem Namen die höchsten ihrer Monarchen nennen, so liegt  
darin eine tief sinnige, leider auch eine beschämende Mahnung.